

Politische Regulation der Ökonomie

Matthias Möhring-Hesse und Michael Schäfers

1. Wirtschaftsethik als »ökonomische Theorie der Moral«

((1)) Innerhalb der Sozialwissenschaften gilt »Wirtschaftsethik« oftmals nur als Symptom der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Um so mehr beeindruckt das Selbstbewußtsein, mit dem Homann/Pies Defizite in Habermas' und Luhmanns Gesellschaftstheorie anzeigen und ihre Wirtschaftsethik als deren Überwindung präsentieren. Gegenüber den systemisch integrierten Zusammenhängen der gesellschaftlichen Ökonomie soll diese sozialwissenschaftliche Standards nicht unterschreiten, zugleich aber auch normative Überlegungen integrieren können. Dazu projektieren sie Wirtschaftsethik als »ökonomische Theorie der Moral«.

((2)) Die beiden Autoren skizzieren ihre »Theorie der Moral« als einen Bestandteil der Ökonomietheorie, da Moral »in der und durch die Wirtschaft geltend zu machen« ((4)) ist. Sie widersprechen damit nicht nur einem Konzept von Ethik als einer »Metatheorie«, sondern zugleich auch einem individualisierenden Moralverständnis: Moralische Probleme der Ökonomie lassen sich nicht durch das »verbreitete Moralisieren und Appellieren und die spiegelbildlichen Schuldzuweisungen« ((39)) bewältigen, weil die Individuen die über Markt und Wettbewerb vermittelten ökonomischen Prozesse nicht beherrschen. Im Gegensatz zu anderen wirtschaftsethischen Entwürfen [vgl. etwa Koslowski 1988] beziehen Homann/Pies daher den Moralbegriff auf Leistungen systemisch integrierter Handlungszusammenhänge.

((3)) Als den »systematischen Ort der Moral in der modernen Wirtschaft« [vgl. (35)] bestimmen Homann/Pies »die Rahmenordnung des Handelns« ((35)) und projektieren eine »Institutionen- oder Ordnungsethik« (35)). Sie unterscheiden nämlich zwischen den Handlungen der wirtschaftlichen Akteure (Spielzüge) und der Rahmenordnung der Ökonomie (Spielregeln), die das Handeln der einzelnen restringieren.

Durch ein entsprechendes institutionelles Arrangement der Wirtschaft gilt es, moralische Ansprüche in die ökonomische Funktionslogik so zu »übersetzen«, daß sich moralisches Verhalten »als vorteilhaft - zumindest nicht als schwer und systematisch nachteilig - erweist« ((43)) [vgl. auch Homann/Blome-Drees 1992]. Insofern ihr Programm einer »modernen Wirtschaftsethik« somit lautet: »Änderung der Situationen und der in ihnen liegenden Handlungsanreize durch institutionelle Reformen« ((39)), thematisieren sie ein Desiderat der neoklassischen Ökonomietheorie, daß nämlich die in den modernen Gesellschaften marktförmig verfaßten Ökonomien der gesellschaftlichen Regulation bedürfen [vgl. Gorz 1989].

((4)) Homanns und Pies' »Übersetzung« moralischer Ansprüche in institutionelle Reformen orientiert sich am Verfahren des praktischen Syllogismus. Sie untersuchen - »normativ« - die »allgemeine Zustimmungsfähigkeit« von Reformvorschlägen und - »positiv« - die wahrscheinlichen Folgen ihrer Realisierung. Dazu aber wird eine »systematische Integration positiver und normativer Analyse« ((5)) notwendig. Dieser überaus sympathische Anspruch opponiert jedoch mit Defiziten sowohl in ihren moraltheoretischen Überlegungen wie auch in ihrer Theorie der gesellschaftlichen Ökonomie. In deren Folge beschränken Homann/Pies die Wirtschaftsethik auf einen Aspekt, nämlich auf die Implementierung von »systemisch wirkenden Handlungsanreizen« ((43)). Damit treffen sie u.E. weder die reale Bedeutung von Moral in den modernen Ökonomien, noch die theoretischen Probleme deren gesellschaftlicher Regulation, sondern instrumentalisieren statt dessen Ethik zur Effektivierung wirtschaftlicher Prozesse. Unter Androhung der Exartikulation hat die Moral die Exequatur ihrer eigenen Verwertbarkeit für funktionale Abläufe in Systemzusammenhängen unter Beweis zu stellen.

2. Moral und Ethik

((5)) Daß »unter den Bedingungen der Moderne ... die Implementierung einer Norm auf ihre Geltung« ((12)) schlägt, muß - so Homanns/Pies' Beitrag zur Moraltheorie - eine Theorie der Moral durch »positive Analyse« berücksichtigen. Nach der Entkoppelung von profaner Moral und konkreten, aber partikularen Sittlichkeiten ist die Geltungsgrundlage der Moral ausschließlich die Universalisierbarkeit von Handlungsregeln in einem »allgemeinen Gesetz« (Kant). In diesem Sinne sind - *erstens* - nicht einfach *alle* allgemeinen Handlungsregeln - wie aber Homann/Pies in ihrem Bild von den »Spielregeln« zu unterstellen scheinen - schon *moralische* Normen, sondern erst jene Handlungsregeln, deren allgemeiner Befolgung *alle jeweils Betroffenen* aus gemeinsamer Überzeugung zustimmen. Zumindest mißverständlich ist es *zweitens*, die Geltung moralischer Normen von ihrer sozialen Gültigkeit, also von ihrer »Implementierung«, abhängig zu machen [vgl. ((12))]. In die Beurteilung von allgemeinen Handlungsregeln gehen Situationswissen und Folgenabschätzung, also »positive Analyse«, ein. Jedoch kann *drittens* das Verhältnis zwischen normativem und analytischem Handlungswissen weder nach dem Vorbild des praktischen Syllogismus, noch im Sinne reiner »Folgenabschätzung« evaluiert werden. *Viertens* bleibt die für die Geltung von moralischen Normen allein relevante Verallgemeinerung im allgemeinen

Interesse aller Betroffenen unbegriffen, wenn Universalisierung als »Konsens aufgrund von Pareto-Verbesserungen« ((38)) vorgestellt wird. Daß sich alle Beteiligten durch die allgemeine Befolgung einer Norm besser stellen, mag zwar ein wichtiges Argument in der moralischen Prüfung sein, aber moralisch-praktische Diskurse ausschließlich auf Argumente dieser Art festzulegen, ist zwar für Homann/Pies' »ökonomische Theorie der Moral« konstitutiv, bleibt jedoch unbegründet und widerspricht sowohl unserer Argumentationspraxis in moralisch-praktischen Diskursen als auch deren moralphilosophischer Rekonstruktion, etwa in den von Homann/Pies selbst ((39)) beanspruchten Vertragstheorien.

((6)) Obgleich die Autoren ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Implementierung von moralischen Normen lenken, lassen sie die soziale Genese von Normen unberücksichtigt. Moralische Ansprüche werden in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen entdeckt und deren allgemeine Anerkennung in öffentlichen Diskursen durch kollektive Akteure vorbereitet. Eine ethische Theorie der Ökonomie hat sich daher auf die politischen Auseinandersetzungen einzulassen, in denen Akteure ihre Ansprüche an die Ökonomie sowie ihre gegenseitigen Ansprüche innerhalb der Ökonomie aushandeln. In diesem Sinne trifft der von Homann/Pies selbst konstruierte Dualismus zwischen Individual- und Institutionenethik die moralischen Probleme und Prozesse moderner Gesellschaften und ihrer Ökonomien nicht [vgl. Hengsbach 1991].

3. Theorie der gesellschaftlichen Ökonomie

((7)) Nach ihrem Plädoyer für »positive Analyse« wäre eine Analyse marktförmig organisierter Ökonomien zu erwarten; statt dessen begnügen sich Homann/Pies mit Begriffen, wie »Marktwirtschaft« und »Wettbewerb«. Damit bestätigen sie zwar die Idealwelten volkswirtschaftlicher Lehrbücher, gehen jedoch an den Realitäten moderner Ökonomien weit vorbei. So ist für Homann/Pies die funktionsfähige Marktwirtschaft der Normalfall [vgl. ((41))], obgleich diese Annahme angesichts der derzeitigen welt- wie volkswirtschaftlichen Lage kaum plausibel wird. Mag auch ihre euphorische »Gesamtbilanz« der westlichen »Marktwirtschaften« im Vergleich mit den realsozialistischen Kommandowirtschaften durchgehen, die Leistungsfähigkeit und -grenzen von Märkten haben sie damit noch nicht bestimmt. Diese gilt es aber - auch entgegen gängiger Vorentscheidungen - zunächst einmal zu evaluieren [vgl. Altvater 1991, Bowles/Gintis 1990].

((8)) Weil sich Homann/Pies mit volkswirtschaftlichen Idealwelten begnügen, bleibt ihre Konzeptualisierung der Ökonomie *gesellschaftstheoretisch* unbefriedigend: Offensichtlich sind die westlichen Industriegesellschaften keine Marktwirtschaften [vgl. ((2))], sondern »haben« marktförmig verfaßte Ökonomien [vgl. ((36))]. Mit der Durchsetzung von Geld als Steuerungsmedium haben sich nämlich »Wirtschaftssysteme« als eigenständige Handlungssphären ausdifferenziert. Diese Ausdifferenzierung resultiert - wenn gleich im Rahmen von funktionalen Erfordernissen der materiellen Reproduktion - aus politischen Auseinandersetzungen um Spezialisierung und Ausgrenzung von Handlungen [vgl. Schimanek 1985]. Dabei wurde Geld als spezifisches

Steuerungsmedium der Ökonomie durchgesetzt, insofern und solange dessen pauschale Akzeptanz für bestimmte Standardsituationen und Erfordernisse gesichert werden konnte bzw. kann. Durch dieses Steuerungsmedium werden die Handlungen einzelwirtschaftlicher Akteure weitgehend über deren Folgen koordiniert [vgl. Habermas 1981], nicht aber durch abstrakte Regeln oder Mittel [vgl. ((27))]. Allerdings werden die »externen« Bedingungen, an die die gesellschaftliche Akzeptanz ausdifferenzierter Ökonomien geknüpft sind, in »interne« Regeln »übersetzt«, die den Handlungsspielraum der einzelwirtschaftlichen Akteure begrenzen. In diesem Sinne werden diese durch Regeln gesteuert [vgl. ((30ff.))].

((9)) Innerhalb moderner Ökonomien sorgt der Markt bei Strafe des einzelwirtschaftlichen Untergangs für eine effektive Allokation der Produktionsfaktoren - dies jedoch immer nur aposteriorisch und immer nur mit einem Spielraum gleichermaßen effektiver Alternativen. Deshalb werden die einzelwirtschaftlichen Entscheidungen ökonomisch zwar konditioniert, nicht jedoch determiniert. Wirtschaftliche Prozesse müssen von kollektiven Akteuren also antizipiert werden, die zudem zwischen funktional äquivalenten Handlungen wählen müssen. Das zentrale Medium entsprechender Entscheidungen ist jedoch Politik, so daß auch die marktförmig verfaßten Ökonomien *politische* Arenen sind, in denen - im Rahmen spezialisierter Rationalitäten und mit Bezug auf funktionale Erfordernisse - konfliktive Auseinandersetzungen Auswahl und Vollzug von Handlungen regeln [vgl. Naschold 1984]. Weil Homann/Pies diese Offenheit einzelwirtschaftlicher Entscheidungen und deren politische Gestaltungslogik übersehen, unterstellen sie für den Bereich der Ökonomie eine Determination, die sie dann - weil im Widerspruch zum neuzeitlichen Freiheitsideal - durch deren »moralische Qualitäten« zu legitimieren suchen [vgl. etwa ((4))]. In der Folge werden einzelwirtschaftliche Entscheidungen, die »Spielzüge«, der ethischen Reflexion fast [vgl. ((44))] gänzlich entzogen und Probleme der Moral ausschließlich der »Rahmenordnung« der Wirtschaft zugeordnet. Die einzelwirtschaftlichen Akteure agieren so in einem »moralfreien Raum«, können sich aber zugleich der Moralität ihrer Handlungen gewiß sein, die ihnen der stumme Zwang der »Rahmenordnung« besorgt. So nehmen Homann/Pies nicht nur ihrer Wirtschaftsethik, sondern vor allem auch den wirtschaftlichen Akteuren Einflußmöglichkeiten auf die innere Gestaltung der Ökonomie, bestreiten ohne normative Prüfung die Legitimation ihrer moralischen Ansprüche und entlasten die jeweiligen Opponenten von deren personaler Verantwortung.

4. Gesellschaftliche Regulation marktförmiger Ökonomien

((10)) Innerhalb der Ökonomie werden Handlungen weitgehend über ihre Folgen koordiniert. Gesellschaftliche Ansprüche an Produktion und Verteilung müssen daher in Handlungsanreize »übersetzt« werden, die durch Lenkung einzelner Handlungen ökonomische Prozesse ausrichten. Diese gesellschaftliche Regulation bringen Homann/Pies mit ihrem wirtschaftsethischen Entwurf auf den Begriff. Jedoch sind gesellschaftliche Ansprüche das Resultat politischer Auseinandersetzungen, auf die eine Wirtschaftsethik reagiert. Moral

ist in diesen Auseinandersetzungen eine wesentliche Ressource, universalisierbar gegenüber rein partikularen Ansprüchen zu verteidigen. Die soziale Genese gesellschaftlicher Ansprüche an die Ökonomie läßt sich aber nicht durch eine »Institutionenethik« einfangen, sondern nur durch eine politische Ethik kollektiver Akteure.

((11)) Einzelwirtschaftliche Akteure sind in der Regel kollektive Akteure. Hinsichtlich der Antizipation ökonomischer Restriktionen und der Auswahl gleichermaßen funktionaler Alternativen müssen sie in internen politischen Auseinandersetzungen ökonomisch restringierte, aber keineswegs determinierte Handlungsziele aushandeln. Insofern diese Entscheidungsprozesse zwischen Subjekten ablaufen, von denen - trotz der für die kapitalistischen Gesellschaften charakteristischen asymmetrischen Machtverteilung - keines eine stabile Machtposition besitzt [vgl. Jürgens 1984], kann deren Entscheidungskalkül nicht hinreichend nach dem Vorbild des »homo oeconomicus« untersucht werden. Als vergesellschaftete Individuen nehmen die Wirtschaftssubjekte nämlich nicht nur ihre eigenen Interessen, sondern auch ihre Verantwortung vor anderen wahr, suchen daher eigene Entscheidungen moralisch zu begründen. Moral stellt damit einen Moment *in* ökonomischen Entscheidungsprozessen dar. Hinsichtlich ökonomieimmanenter Politik betrifft die gesellschaftliche Regulation die Verteilung von Macht- und Einflußpositionen, etwa durch Entscheidungsvorteile für Inhaber von Eigentumstiteln in betrieblichen Entscheidungsprozessen. Gegen diese *gesellschaftliche* Privilegierung bestimmter Wirtschaftssubjekte steht eine Politik der Mitbestimmung, also der Demokratisierung von einzelwirtschaftlichen Entscheidungsprozessen. Auch diese Politik ist eine Form der gesellschaftlichen Regulation der Ökonomie, die jedoch wirtschaftliche Entscheidungsprozesse nicht über Handlungsanreize, sondern über deren Organisation lenkt.

((12)) Homann/Pies übergehen jedoch nicht nur die politische Gestaltungslogik der »Rahmenordnung« gesellschaftlicher Ökonomien sowie Politik als endogenes Moment der Ökonomie. Vielmehr suchen sie die gesellschaftliche Regulation der Ökonomie überhaupt auf *ein* Thema hin zu konzentrieren, nämlich auf die Effektivierung ökonomischer Prozesse. Ethik, die als Wirtschaftsethik Probleme der gesellschaftlichen Regulation bearbeitet, instrumentalisieren sie damit aber zur Effektivierung real existierender Marktwirtschaften. Natürlich kann wirtschaftliche Effektivierung keineswegs als unmoralisch beurteilt werden; jedoch ist sie auch nicht automatisch eine, schon gar nicht *die* moralische Kategorie. Vielmehr entscheiden die Gesellschaftsmitglieder bzw. die Wirtschaftssubjekte in öffentlichen Diskursen darüber, welche Ansprüche an die Ökonomie bzw. an die jeweils anderen Wirtschaftssubjekte als gerecht betrachtet werden müssen. Weit mehr als die effektive Allokation, werden dabei Bedingungen und Richtung der gesellschaftlichen Produktion und Verteilung thematisiert. Als eine »ökonomische Theorie der Moral« ((39)) wird sich die Wirtschaftsethik diesen realen Diskursen nur schwer öffnen können.

Literatur

- 1) Bowles, Samuel/Gintis Herbert, Umkämpfter Tausch. Eine neue Mikrofundierung der politischen Ökonomie des Kapitalismus, in: Prokla 81 (1990), S. 8-65
- 2) Gorz, André, Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft, Berlin 1989

3) Habermas, Jürgen, Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. 1981

4) Hengsbach, Friedhelm, Wirtschaftsethik. Aufbruch - Konflikte - Perspektiven, Freiburg 1991

5) Homann, Karl/Blome-Drees, Franz, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992

6) Jürgens, Ulrich, Die Entwicklung von Macht, Herrschaft und Kontrolle im Betrieb als politischer Prozeß. Eine Problemskizze zur Arbeitspolitik, in: ders./Naschold, Frieder (Hg.), Arbeitspolitik. Materialien zum Zusammenhang von politischer Macht, Kontrolle und betrieblicher Organisation der Arbeit (Leviathan Sonderheft Nr. 5), Opladen 1984, S. 58-91

7) Koslowski, Peter, Prinzipien der Ethischen Ökonomie, Tübingen 1988

8) Naschold, Frieder, Arbeitspolitik. Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen, betriebliche Bezugsprobleme und theoretische Ansätze der Arbeitspolitik, in: Jürgens, Ulrich/Naschold, Frieder (Hg.), Arbeitspolitik. Materialien zum Zusammenhang von politischer Macht, Kontrolle und betrieblicher Organisation der Arbeit (Leviathan Sonderheft Nr. 5), Opladen 1984, S. 11-57

9) Schimanek, Uwe, Der mangelnde Akteurbezug systemtheoretischer Erklärungen gesellschaftlicher Differenzierung - Ein Diskussionsvorschlag, in: Zfs 14 (1985), S. 421-434

Adressen

Matthias Möhring-Hesse, Gutleutstr. 13, D-60329 Frankfurt a.M.; Michael Schäfers, Universität/Gesamthochschule Paderborn, FB 1, N3.131, Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn